Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 46 (1973)

Heft: 2

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

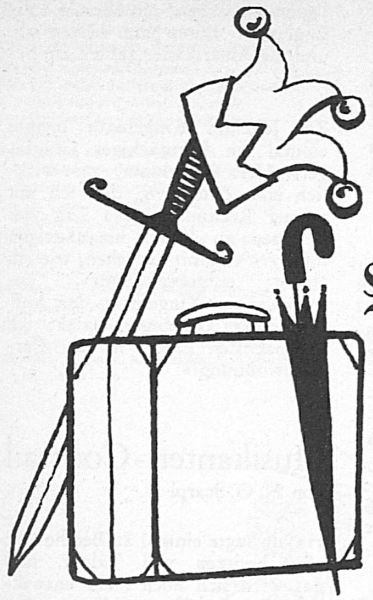
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift ‹Schweiz›
Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift ‹Nebelspalter›
Verlag E. Löpfe-Benz AG,
9400 Rorschach

Souvenir von Bern

Zwei ausländische Touristen in Bern.

«Und jetzt möchte ich für meine Frau noch gern ein Souvenir. Was würdest du mir raten?»

«Ein Souvenir von Bern? Dann kauf ihr doch eine Bernsteinbrosche!»

Andere Zeiten

In der Stadt schaut ein älterer Mann vor einem Kiosk die Magazine und Illustrierten an. Kopfschüttelnd meint er: «I miner Zit isch das alles anders gsi. Dr Sex isch schmutzig und d'Luft suber gsi.»

Deklassierung

Roland, Heinz und Karli spielen Skirennfahrer. Karli kommt heftig weinend heim und klagt: «Ich darf nie Russi oder Tresch sein.»

Mutter: «Wer bist du denn?»

Karli: «Ich darf nur Schranz sein.»

Sprachunterricht

Ein Schweizer Bankangestellter, der in einer Zweigniederlassung in London arbeitete, brachte eine hübsche, sehr zarte und feine junge Engländerin, eine Kollegin, mit in die Schweiz und führte sie bei seiner Familie ein.

Sehr erstaunt war die Mutter des jungen Mannes, als sie, nachdem sie sich bei der jungen Dame erkundigt hatte, wie es ihr gehe, die Antwort erhielt: «Bschisse!»

Die Tellensöhne in der Bankfiliale in London hatten sich nämlich einen Sport daraus gemacht, den jungen englischen Mitarbeiterinnen vorerst die grobsten schweizerdeutschen Ausdrücke beizubringen, weil die ja bekanntlich in einer fremden Sprache am schnellsten zu lernen sind.

Der Anruf

Während der Nachtessenszeit läutet das Telephon. Der Ehemann nimmt ab und hängt nach ein paar Worten wieder auf. Es war der Hausfreund der Frau. Diese fragt den Mann, wer angerufen habe, und trocken erwidert er: «Es war einer vom Umweltschutz, er hat gefragt, ob die Luft rein sei.»

Die Anekdote

Als der vor einigen Monaten in Basel verstorbene, aus dem Sundgau stammende Musiker, Sänger und Musikkritiker Joseph Cron seinerzeit in Deutschland studierte, kam er auch mit einem Deutschnationalen namens Asch in Kontakt. Als dieser einmal die verfänglich gedachte Frage «Mich wundert bloß, wo Sie das ‹r› in Ihrem Namen her haben» an Cron richtete, gab ihm der schlagfertige Elsässer zur Antwort: «Es ist das, das bei Ihnen fehlt!»

Die Hausordnung

Münger jun. hat endlich ein passendes Zimmer gefunden. Beim Weggehen fällt ihm noch etwas ein: «Haben Sie etwas dagegen, wenn ich meine Mandoline mitbringe?»

Etwas gönnerhaft meint die Zimmervermieterin: «Ich bin ja nicht so! Aber abends um Zehn muß sie aus dem Haus sein!»

Der unverwüstliche Bobby

Bobby macht eine Schiffsreise, und im Verlauf eines Gespräches mit dem Kapitän bemerkt dieser: «Wir machen fünf Knoten pro Stunde.» Staunt Bobby: «Was machen Sie denn – mit den vielen Knoten?»

*

Bobby gibt in Wien ein Inserat auf: «Der Dame, die mich heute nacht um 3 Uhr auf der Kärntnerstraße ansprach und fragte: ‹Wohin so eilig, Kleiner?›, möchte ich mitteilen, daß ich in den Jockeyklub gegangen bin.»

*

Bobby nach einem astrologischen Vortrag zu Rudi: «Also das andere könnt' ich ja alles begreifen: wie man herausbekommen hat, wie groß die Sterne sind und in welcher Entfernung sie von uns sind und welche Temperaturen sie haben und ihre Zusammensetzung – aber woher man weiß, wie sie heißen, das ist mir rätselhaft.»

*

In einer Gesellschaft sagt ein Gast zu Bobby: «Denken Sie sich nur, gestern bin ich in einer Stunde zwölf Kilometer gelaufen.» «Nicht möglich», meint Bobby. Der gekränkte Gast meint: «Fragen Sie doch meinen Nachbarn, Baron Wettstein, der ist mit mir gelaufen.» Meint Bobby überzeugt: «Na ja, zu zweit.»

*

Bobby geht über die Straße und wird beinahe von einem Radfahrer überfahren. «Na, so was», schimpft der, «habn'S mich denn net klingeln ghört?» Bobby: «Entschuldigen Sie, ich glaubte, es sei das Telephon.»

*

Rudi zu Bobby: «Man hat schon öfter versucht, das Gewicht des Mondes zu berechnen, aber man ist dabei zu ganz verschiedenen Resultaten gekommen.» – «Aber das ist doch selbstverständlich», erklärt Bobby, «einmal nimmt er ab, einmal nimmt er zu.»

*

Bobby führt seine Sprößlinge in die Schönbrunner Menagerie und achtet darauf, daß sie nicht zu nahe an die Käfiggitter herankommen. Beim Eisbärenzwinger sagt er: «Kinder, gehts net so nah, ihr seids eh schon so verkühlt!»

*

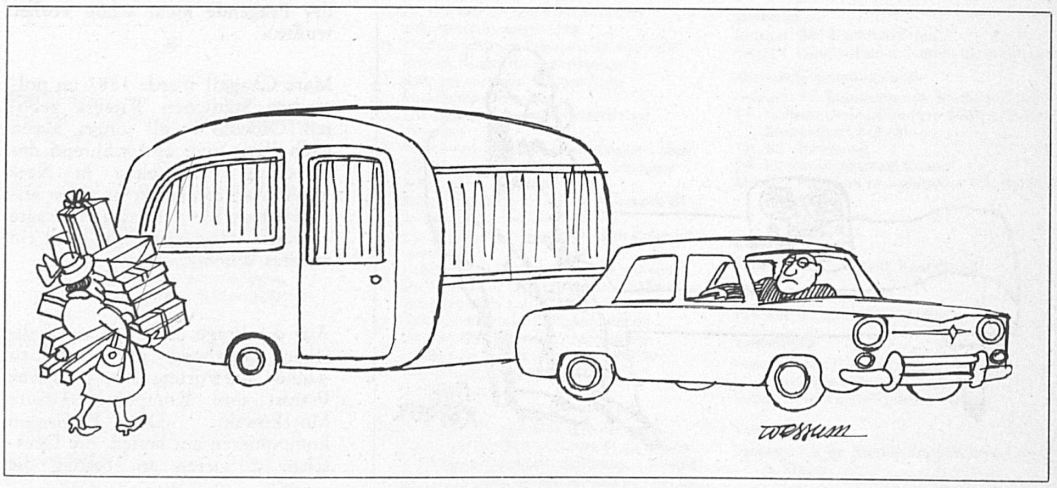
Bobby liegt seekrank auf seinem Deckstuhl: «Herr Kapitän», fragt er schwach und deutet über die Wellen, «ist da drüben Land?» – «Nein, Herr Graf, das ist der Horizont.» – «Na, immer noch besser als gar nichts.»

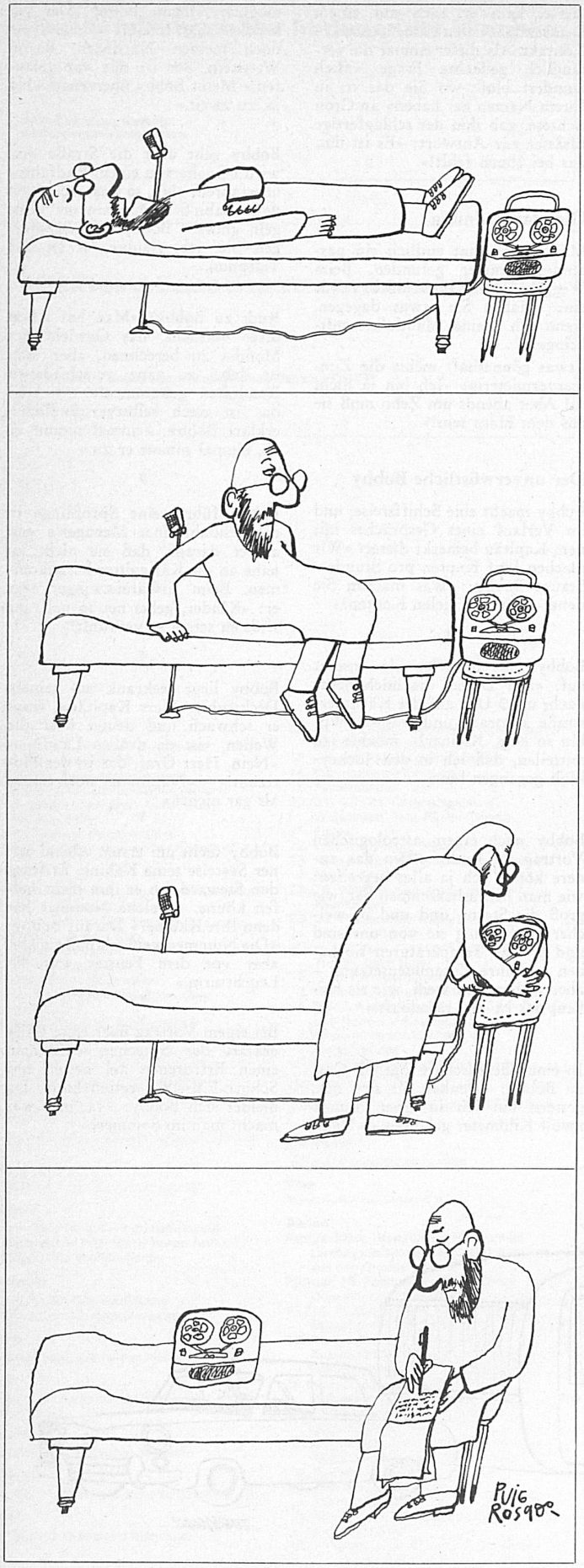
*

Bobby sucht am ersten Abend seiner Seereise seine Kabine. Er fragt den Steward, ob er ihm nicht helfen könne. «Welche Nummer hat denn Ihre Kabine?» Darauf Bobby: «Die Nummer weiß ich nicht mehr, aber vor dem Fenster war ein Leuchtturm.»

*

Bei einem Vortrag über erste Hilfe erklärt der Sprecher, daß man einen Erfrorenen am besten mit Schnee-Einreiben retten kann. Da meldet sich Bobby: «Ja, und was macht man im Sommer?»





Kleine Geschichten

Nachdem sein Sohn geheiratet und mit Vaters Geld ein Geschäft eröffnet hatte, seufzte der amerikanische Senator Taft zu einem Freund: «Wirklich Geld kosten die Kinder erst, wenn sie auf eigenen Füßen stehen.»

*

In Wien, der ersten Station seiner freiwilligen Emigration, erfuhr der bayrische Dichter Oskar Maria Graf, daß die Nazis seine Bücher als «besonders anschaffungswürdig» gewertet hatten. Seine Antwort nach Berlin ist berühmt geworden: «Diese Unehre habe ich nicht verdient. Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen Schreiben habe ich das Recht zu verlangen, daß meine Bücher der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden.»

*

Der alternde G. B. Shaw zeigte einem Gast in seinem Haus eine Büste, die Rodin vor vielen Jahren von ihm gemacht hatte. Mit geheimnisvoller Miene sagte er zu seinem Besucher: «Diese Büste hat eine merkwürdige Eigenschaft. Sie verjüngt sich von Tag zu Tag.»

*

Brahms hatte etwas gegen mittelmäßig klavierspielende Töchter, die sich vor Gästen produzierten. Auf die Frage, was er am meisten auf dieser Welt fürchte, antwortete er: «Am meisten fürchte ich Gänse, die einen einzigen Flügel haben.»

*

Hemingway fuhr eines Abends mit einem befreundeten Parlamentarier bei dichtem Nebel durch London. Sie verloren die Orientierung, der Parlamentarier hielt an und fragte einen Vorübergehenden: «Sagen Sie mir bitte, wo ich mich befinde?» – «In einem Auto!» sagte der Passant und verschwand im Nebel. Hemingway lachte: «Das war eine klassische Unterhausantwort mit ihren drei Haupterfordernissen: sie war kurz, sagte die Wahrheit und enthielt nichts, was der Fragende nicht schon vorher wußte.»

*

Marc Chagall wurde 1887 im polnischen Städtchen Witebsk geboren. Obwohl er als junger Mann nach Paris ging und während der Besetzung Frankreichs in New York arbeitete, hat er im Geist seine Heimat nie verlassen. Er sagte einmal: «Paris wurde für mich ein zweites Witebsk.»

*

Auf die Frage nach der musikalischen Begabung der einzelnen Völker antwortete der polnische Pianist und Komponist Moritz Moszkowski: «Die Franzosen komponieren am besten, die Deutschen dirigieren am besten, die Italiener singen am besten, die Engländer hören am besten zu, und die Amerikaner zahlen am besten.»

*

Zu Joachim Ringelnatz meinte einmal ein hartnäckiger Gläubiger: «Herr Ringelnatz, es ist wirklich eine Zumutung, daß ich mit meiner Rechnung jeden Tag vier Treppen zu Ihnen hinaufsteigen muß!» – «Damit Sie sehen, wie ich Ihnen entgegenkomme», beschwichtigte Ringelnatz den aufgebrachten Gläubiger, «ziehe ich am nächsten Ersten in eine Parterrewohnung!»

Musikanten-Cocktail

von N. O. Scarpi

Haydn sagte einmal zu Beethoven: «Sie besitzen viel Talent, und das wird sich noch mehr entwikkeln. Es wird Ihnen gelingen, alles zu übertreffen, was bisher in der Musik geleistet worden ist. Aber selbst an Ihren schönsten Stellen wird sich immer etwas Ungewöhnliches, Seltsames, Dunkles finden. Weil Sie selber seltsam und dunkel sind, und der Stil des Musikers ist der Mensch. Werfen Sie einmal einen Blick auf meine Kompositionen! Sie werden darin immer etwas Fröhliches, etwas Heiteres finden, weil nichts jemals imstande ist, meine natürliche Heiterkeit zu vernichten – nicht einmal meine Frau!»

*

Händel betrat ein Restaurant in London und sagte zu dem Kellner: «Drei Mittagessen!»

Nach längerer Zeit rief er: «Wo bleibt denn das Essen?»

«Ich wollte warten», erwiderte der Kellner, «bis die Gesellschaft beisammen ist.»

«Tragen Sie nur ruhig auf», sagte Händel. «Die Gesellschaft bin ich.»

*

In einer Gesellschaft, wo Rossini geladen war, nötigt man eine Dame zu singen. Sie ziert sich lange. Endlich erklärt sie sich bereit, die Cavatine der Rosina aus dem «Barbier von Sevilla» zu singen. Sie sagt zu Rossini: «Ach, Maestro, ich habe solche Angst!»

«Und ich erst!» erwidert Rossini.

*

Bei einer Gesellschaft spielte der Cellist Heinrich Grünfeld zu Ehren des anwesenden Komponisten Max Bruch dessen «Kol Nidre», das auf einer alten hebräischen Melodie beruht. Nachher sagte der Komponist zu Grünfeld: «Sehr schön, Herr Grünfeld. Aber zu langsam.»

Da erwiderte Grünfeld: «Mein lieber Herr Bruch, das ‹Kol Nidre› habe ich schon gespielt, als Sie es noch gar nicht komponiert hatten!»